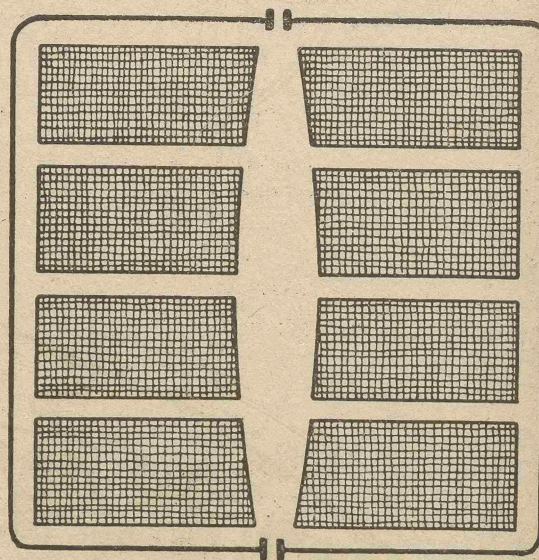


Der Stadterweiterung Friedrichs II. wurde ein Planschema zugrunde gelegt, das Werner Lipp in seiner Dissertation von 1950 bei einer Reihe von Staufergründungen festgestellt hat. Die Hauptachse bildet ein von Tor zu Tor durchgehender, in der Mitte aufgebauchter Platz. Von diesem zweigen die schmalen Wohnstraßen im rechten Winkel ab. Der Platz geht in Gmünd vom Arentor im Norden bis zum Türle und Waldstetter Tor im Süden. Die Nebengassen sind im Westen das Mohren-, Bären-, Hildenbrand-(Freudental), Veitsgäßle, die Johannesgasse, das Grät-(Buhls-)gäßle, die Hofstatt, die ursprünglich auch nur ein schmales Gäßle war, das Glockgäßle und noch ein aufgegangenes Gäßle beim Kornhaus, im Osten die Kappelgasse, das Kanten-(Post-), Gauckel-(Kronen-), Markt-, Radgäßle, das Himmelreich, Pfauen-(Rinderbacher-)gäßle und der Martisberg (Imhofstr.). Zwar ist das Planschema etwas verwischt, aber doch noch klar erkennbar. Da wurde um die Zeit von etwa 1500 an der große Stauferplatz verbaut. Kornhaus und das 1793 abgebrochene alte Rathaus sowie der ganze Gebäudeblock zwischen diesen beiden öffentlichen Bauten wurden, als der Platzmangel in der Stadt größer wurde, in den Platz hineingebaut. In der oben bereits erwähnten Dissertation schreibt Christoph Klaiber, „daß bei der Feststellung der ursprünglichen Platzform eine nachträgliche Bebauung stets in Rechnung genommen werden dürfe. Ja man könne es vielfach als Regel antreffen, daß ein öffentliches Gebäude wie das Rathaus, Kornhaus usw. erst nachträglich auf dem Marktplatz erbaut worden sei, so daß für die Feststellung der ursprünglichen Platzform diese Gebäude als nicht vorhanden zu betrachten seien“.



Planschema nach Dr. Lipp

Auch sonst können wir Störungen in dem Planschema feststellen. Beim Franziskaner-Kloster laufen die beiden Rippen, das Kronen- und das Markt-gäßle nicht bis zur zweiten Stadtmauer durch, weil eben das Franziskaner-Kloster schon vor Errichtung der zweiten Stadtmauer da war. Im Westen stoßen die Rippen auf die Stadt Friedrichs I. Das Buhls-gäßle weicht nach Norden, die Brandstatt nach Süden aus.

Napoleon in Gmünd 1805

Albert Deibele

Im September 1802 wurde unsere Stadt von Württemberg besetzt. Die damaligen Gmünder mußten in ihrem Denken gewaltig umlernen, da sie aus einem engen Stadtgebiet kamen, wo einer den anderen kannte, nun aber in eine größere Einheit übergeführt wurden, die politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich und religiös eine ganz andere Entwicklung genommen hatte als die kleine Reichsstadt. Diese war seit Jahrhunderten gewohnt, in Württemberg ihren größten Gegner zu sehen, der sie in ihrer Entwicklung und ihren althergebrachten Rechten und Freiheiten nur zu gerne schädigen wollte. Die Stadt war sich daher von jeher bewußt, daß sie auf Gedeih und Verderb auf das deutsche Kaiserhaus oder — was für den kleinen Mann gleichbedeutend war — auf Österreich angewiesen war. Es bedeutete daher für die hiesige Bevölkerung einen furchtbaren

Schlag, als sich Kurfürst Friedrich von Württemberg mit Napoleon verbündete. Nun mußten die Gmünder mit den württembergischen Truppen gegen ihren Kaiser marschieren. Alles war so rasch gegangen, daß man sich kaum besinnen konnte. Am 2. Oktober 1805 war Napoleon in Ludwigsburg erschienen und hatte Friedrich vor die Wahl gestellt: „Entweder für mich oder gegen mich!“ Keine Einwendung Friedrichs wurde entgegengenommen; augenblicklich mußte das Bündnis abgeschlossen werden. Friedrich verpflichtete sich, 10 000 Mann gegen den Kaiser in Bewegung zu setzen. Dafür versprach ihm Napoleon volle Souveränität in seinem Lande und Anteil an den etwaigen Eroberungen. Friedrich konnte nun also die von ihm beschworene Verfassung aufheben und unumschränkt regieren. Der Hauptmarsch der französischen Truppen be-

wegte sich durch das Remstal, weil die Filstal-
linie durch die kaiserliche Festung Ulm blockiert
war. Bereits am 4. Oktober 1805 kamen die er-
sten Franzosen in Gmünd an, und durch sie wur-
de der Vertrag Friedrichs mit Napoleon in der
ganzen Stadt bekannt. Die Bevölkerung war wie
niedergeschmettert. Noch am 4. Oktober 1805
schrieb Dominikus Debler, der Gmünder Chro-
nist, ganz unter dem Eindruck der ihm unfas-
baren Nachricht, in seine Chronik:

Seine kurfürstliche Durchlaucht von Württem-
berg, Friedrich, machte Allianz mit Frankreich,
folglich sind wir als Neuwürttemberger auch Al-
liierte Frankreichs. Wir sollen streiten wider den
römisch-deutschen Kaiser, dessen Vorfahren wir
unsere Stadt zu verdanken haben, der unser
Schutzherr fast 600 Jahre gewesen, der das erste
Oberhaupt der Deutschen ist. Wir als Deutsche
sollen den deutschen Kaiser hassen, ihn bekriegen,
verfolgen und zugrunde richten! . . . Was hat die
Stadt dem Haus Österreich für Guttaten zu ver-
danken! Wer gab uns Privilegien und Freiheiten?
In dem verderblichen Religionskrieg (1618/48) wä-
ren wir schon damals an Württemberg verkauft
worden; schon damals wären wir unterjocht wor-
den, wenn das Haus Österreich uns nicht befreit
hätte. Wir hatten schon der Krone Schweden ge-
huldigt: der deutsche Kaiser machte uns frei!
... Wäre es nicht besser, ehrlich zu sterben als
redlicher, getreuer Mann, als mit Schande zu
leben! . . . Man sagt, daß der Kurfürst sich in sei-
nem Lande sogleich als Alleinherrscher erklärt,
und die Landstände abgesetzt habe, nachdem er
ihnen zuvor die Kasse genommen hatte. Was soll
der Untertan tun, wenn die Fürsten geleistete
Treueide aufheben und brechen können!

Die ersten Franzosen, die am 4. Oktober 1805
hier einrückten, wurden bei den Bürgern ein-
quartiert und stellten Wachen um die Stadt. Am
5. Oktober kam alles haufenweise an, etwa 15 000
Mann, dazu das Hauptquartier und der Stab.
Der französische Kaiser Napoleon wohnte auf
dem Rathaus. Den 6. Oktober in aller Frühe brach
alles auf nach Nördlingen. Als der französische
Kaiser hierherkam, haben die Franzosen keinen
Menschen auf das Rathaus gelassen, auch nie-
mand vor ihn gelassen. Als er ausstieg — er kam
in einem schönen 8spännigen Wagen — war eine
Reihe von Stabsoffizieren um ihn herum und be-
gleitete ihn von dem Wagen bis in das Zimmer.
Er war ganz einfach gekleidet. Sein Mameluk ist
immer bei ihm. So weit D. Debler.

Das sind die dürftigen Nachrichten, die wir
vom Aufenthalt Napoleons in unserer Stadt im
Jahre 1805 im Stadtarchiv besitzen. Da ist es nun
sehr erfreulich, daß Freiin Maria vom Holtz im
freiherrlichen Archiv zu Alldorf einen Brief auf-
gestöbert hat, den ihre Urgroßmutter vom Holtz,
eine geborene von Ejb-Vestenberg, an ihre Schwe-
ster in Ansbach geschrieben hat. Der Brief wur-
de freundlicherweise den Gmünder Heimatblättern

zum Abdruck überlassen. Er lautet in der alten
Schreibart wörtlich:

Alldorf, 6. Oktober 1805

Leider können wir es in den jezigen unruhe-
vollen Zeiten nicht wissen, ob wir uns so bald
sehen werden. Von allen Seiten her nichts als
Krieg. Ich bin unfähig dir zu schildern in welcher
Unruhe und Angst ich schon 8 Tage lebe, umringt
von französischen Truppen sehen wir jeden
Augenblick entgegen, wo die ungebetenen Gäste
sich bei uns einquartieren werden. Gmünd ist
übersät mit Völker — geht eine Colonne ab —
so rückt schon wieder eine andere nach. Gestern
hieß es Bonaparte würde um 5 Uhr nach Gmünd
kommen. Gottfried und Carl (Mann und Schwa-
ger), die dann doch von der Neugierde getrieben
wurden, den Wundermann zu sehen, ritten sofort
fort. Kaum waren sie eine Stunde weg, so kam
unser Oberamtmann zum Thor hereingesprengt
mit der Nachricht, daß wahrscheinlich in Zeit von
etlichen Stunden tausend Mann Franzosen in den
hiesigen Ort einrücken würden. Wie mir zu Mute
war kannst du dir denken — ganz allein jeden
Augenblick voraussehend, daß die Truppe ein-
marschieren würde. Ich schickte gleich einen Ex-
pressen an Gottfried fort, welcher dann abends
um 7 Uhr kam. Es blieb gottlob nur bei der Angst
und wir können nicht genug von Glück sagen,
daß wir, indes alle Dörfer und Flecken um uns
herum getränkt voll sind, frei geblieben. Doch ist
der hiesige Ort stark requiriert worden. Bis heute
früh um 9 Uhr mußten bei Exechution in Gmünd
abgeliefert werden — 4 Ochsen — 500 Laib Brot
300 Bouteillen Brandwein und 2 Malter Haber.
In Wisgoldingen (das Rittergut Wißgoldingen ge-
hörte damals den Herren vom Holtz) wurde die
Hälfte requiriert, auch mußten heute Nacht alle
Pferde aus dem hiesigen Ort nach Gmünd zur
Vorspann, da der Kaiser Napoleon gestern Abend
um 8 Uhr daselbst ankam und heute früh um
3 Uhr wieder fort wollte.

Das schändlichste ist, daß unser Kurfürst sein
Militär zu Frankreich stellt, wogegen ihm zuge-
sichert wurde, daß die Landesverfassung aufge-
hoben würde und er Ganz souverain in seinem
Land sein würde. Heute Mittag rückt das Würt-
tembergsche Militär in Gmünd ein, um zu den
französischen Truppen zu stoßen, auch Bajern
und Baden soll seine Völker zu Frankreich stel-
len und es empört die Menschheit, wenn deutsche
Fürsten in fremden Solt Gehen und gegen ihr
eigenes Vaterland kämpfen.

So sieht es bei uns aus, Gott gebe, daß es nicht
zu arg werde, wenn wir auch von den Bedräng-
nissen des Krieges manches zu erdulden haben
werden.

(Gieb mir doch bald Nachricht wie es bei Euch
steht.)

Quellen: Chronik von Dominikus Debler Band
VI S. 247 und 249. Stadtarchiv.